

«Kulturpolitik braucht neuen Kompass»

Kulturministerin Sabine Monauni möchte mit der geplanten Kulturstrategie ein modernes Fundament für die nächsten 15 Jahre schaffen .

Interview Bettina Stahl-Frick

Was war Ihr ganz persönlicher Kulturmoment in diesem Jahr?

Sabine Monauni: Zu meinen besonderen Highlights gehören auf jeden Fall Vaduz Classic, an welchen das Sinfonieorchester Liechtenstein gemeinsam mit dem Starpianisten Fazıl Say ein beeindruckendes Programm präsentiert hat. Grosse Freude hat mir auch der Kultursommer auf Schloss Gutenberg, die bewegende TAK-Eigenproduktion «Zeiten des Aufruhrs», die Lange Nacht der Museen sowie die Buchvernissage anlässlich des 130. Geburtstags des Architekten Ernst Sommerlad bereitet. Auch die Lesung und das Gespräch mit Anna Ospelt und Anna Kove im Rahmen der Buchbar der Landesbibliothek war ein besonderes Erlebnis für mich. Es gäbe noch vieles mehr zu erwähnen ... Das zeigt, wie vielfältig das Kulturangebot in unserem Land ist.

Inwiefern ist es Ihnen seit April gelungen, sich in die kulturellen Themen des Landes einzuarbeiten?

Das Kulturforum im Mai war für mich ein idealer Einstieg in die Kulturarbeit und bot mir die Gelegenheit, einige Akteurinnen und Akteure der Kulturszene kennenzulernen. Zudem habe ich viele Gespräche mit Institutionen, Vereinen und einzelnen Kulturschaffenden geführt. Diese Gespräche haben deutlich gemacht, welche Bedeutung die Kulturpolitik für unser Land hat und mit welchen Herausforderungen sie konfrontiert ist.

Mit welchen Herausforderungen ist die Kulturpolitik aktuell denn konfrontiert? Liechtenstein verfügt über ein ausserordentlich breites und vielfältiges Kulturangebot. Die-

ses trägt massgeblich zur Lebensqualität bei. Gleichzeitig verändern Entwicklungen wie die Digitalisierung nicht nur das Kulturschaffen, sondern auch die Art, wie wir Kultur erleben und konsumieren. Es geht daher um die Schaffung zukunfts-fähiger Rahmenbedingungen und um die Frage, wie wir Kultur fördern sollen, damit sie ihr Potenzial bestmöglich entfalten kann.

Und wo liegt ihr Ansatz, genau diese zukunfts-fähigen Rahmenbedingungen zu schaffen?

Es braucht in erster Linie eine übergeordnete Kulturstrategie. Denn nur, wenn wir wissen, wie sich Liechtenstein als Kulturstandort in Zukunft positionieren will, können wir auch zielgerichtet handeln. Dabei ist es mir wichtig, dass die Erarbeitung der Kulturstrategie breit abgestützt ist und von den Kulturschaffenden genauso getragen wird wie von der Bevölkerung. Der Startschuss ist mit dem Kulturforum im Mai gefallen. Im Rahmen eines partizipativen Prozesses sollen nun die Ziele und Handlungsfelder für die Kulturpolitik der nächsten zehn bis fünfzehn Jahre festgelegt werden.

Die letzte Kulturstrategie des Landes stammt aus dem Jahr 2000. Entsprechend muss wohl einiges angepasst werden, oder?

Richtig. Seither hat sich die Welt und damit auch unser Land wesentlich verändert. Diese Entwicklungen müssen in der neuen Kulturstrategie unbedingt Eingang finden. So spielten beispielsweise vor 25 Jahren Themen wie Digitalisierung, Nachhaltigkeit oder Inklusion nur eine untergeordnete Rolle in der Kulturpolitik. Mit der Kulturstrategie soll ein Instrument für eine zeitgemässe und nachhalti-



Kulturministerin Sabine Monauni möchte die Kulturstrategie in der zweiten Jahreshälfte 2026 verabschieden. Bild: eingesandt

ge Kulturförderung geschaffen werden.

Wie weit sind diese Bestrebungen bis dato fortgeschritten, was konnte bereits umgesetzt werden?

Der Prozess läuft planmässig. Die Grundlagenarbeit ist weit fortgeschritten, inklusive Bestandsaufnahme und Analyse. Die Projektgremien haben ihre Arbeit aufgenommen, erste Dialogformate und Gespräche mit Akteuren sowie die Umfra-

ge zu dem Kulturverhalten der Bevölkerung fanden bereits statt.

Eine solide Grundlage ist sozusagen also bereits geschaffen?

Die Ausgangsbasis steht, um nächstes Jahr die inhaltliche Diskussion vertiefen zu können. Ziel ist es, in der zweiten Jahreshälfte 2026 die Kulturstrategie zu verabschieden. Genauso wichtig wie das Endprodukt ist jedoch der Prozess der

Erarbeitung der Kulturstrategie, gemeinsam mit den Kulturschaffenden, den Institutionen, Gemeinden und der Bevölkerung. Kultur entsteht im Miteinander und genauso soll Kulturpolitik gestaltet werden.

Sie sprechen die Gemeinden und die Bevölkerung an: Welche Rolle spielt eigentlich die Kultur in unserer heutigen Gesellschaft?

Eine wichtige. Kultur ist ein verbindendes Element, gerade in Zeiten der gesellschaftlichen Polarisierung. Sie zeigt uns Gemeinsamkeiten auf, schafft Räume für Begegnung und Austausch, stiftet Identität und erlaubt uns, über uns selbst und unsere Zukunft nachzudenken. Zudem trägt Kultur wesentlich zum sozialen Zusammenhalt bei. Sie belebt Orte, schafft Dialog, fördert Verständnis und bietet vielen Menschen Orientierung und Ausdrucksmöglichkeiten. Eine Gesellschaft ohne Kultur wäre weniger widerstandsfähig, weniger offen und weniger lebendig.

Was wird der nächste kulturelle Event sein, auf den Sie sich freuen?

Nächstes Jahr feiert der Liechtensteiner Blasmusikverband sein 100-jähriges Jubiläum, ein beeindruckendes Beispiel für gelebtes ehrenamtliches Engagement und für die zentrale Rolle, die unsere Vereine für das kulturelle Leben und den gesellschaftlichen Zusammenhalt spielen. Ebenso freue ich mich über die Eröffnung der alten Bierbrauerei in Schaan als neue Artist-in-Residence-Location, die wir im Rahmen des europäischen Denkmalschutz-tages feiern dürfen. Ich bin sicher, dass es darüber hinaus viele weitere kulturelle Highlights geben wird, die weit über unsere Landesgrenzen hinausstrahlen werden.

Was wünschen Sie sich künftig für die gesamte Kulturlandschaft?

Ich wünsche mir sehr, dass wir die Vielfalt, die unsere liechtensteinische Kulturlandschaft ausmacht, weiter stärken und sichtbar machen. Mir ist wichtig, dass Kulturschaffende Rahmenbedingungen vorfinden, die ihnen ihre Arbeit erleichtern und neue Möglichkeiten eröffnen. Und ich möchte, dass wir unser kulturelles Leben noch offener gestalten, damit wirklich alle Menschen daran teilhaben können. Für mich soll 2026 ein Jahr sein, in dem die Kulturstrategie spürbar beginnt, Wirkung zu entfalten: durch mehr Orientierung, stärkere Vernetzung und konkrete Umsetzungsschritte. Wenn uns das gemeinsam gelingt, haben wir einen wichtigen Schritt nach vorne gemacht.

Wenn Sie frei gestalten dürften: Wie könnte das grosse Leuchtturmprojekt im kommenden Jahr ausschauen?

Ein Leuchtturmprojekt sollte ein Projekt sein, das weit über einzelne Sparten hinausstrahlt und die Vielfalt unserer Kulturlandschaft sichtbar macht. Denkbar wäre ein spartenübergreifendes Format, das Musik, bildende Kunst, Performance, Literatur und digitale Medien zusammenführt. Ein Projekt, das Menschen zusammenbringt, über Generationen, Regionen und gesellschaftliche Gruppen hinweg. Eines, das zeigt, wie innovativ, modern und weltoffen Liechtenstein als Kulturland sein kann. Und eines, das sowohl lokale Talente stärkt, als auch internationale Impulse einbindet. Kurzum: ein Projekt, das Brücken baut und Lust auf die kulturelle Zukunft Liechtensteins macht.

Maurer Aushubmaterial kommt temporär auf Deponie Rheinau

Da das Volumen der Deponie Langmahd in den kommenden zwei Jahren ausgeschöpft sein wird und bis zur Realisierung des Projekt Kracharüfe noch einige Jahre benötigt werden, hat die Gemeinde Mauren eine Übergangslösung in Form einer Erweiterung der bestehenden Deponie nach Westen geprüft. Der Gemeinde ist es allerdings nicht gelungen, drei Grundeigentümer von der Deponieerweiterung zu überzeugen, und so wird das Projekt nach der Vorprüfung nicht weiterverfolgt.

Aushub kommt von Mitte 2026 bis 2027 nach Eschen

Stattdessen kam eine Variante mit der kurzfristigen Unterstützung durch Eschen-Nendeln auf, die den Deponiebetrieb im Langmahd auf vier bis fünf Jahre verlängern würde. Der Maurer Gemeinderat wie auch der Eschner Gemeinderat genehmigte dazu die temporäre An-

lieferung von Aushubmaterial (50 000 m³, Laufzeit 2 Jahre) zur Deponie Rheinau. «Grundsätzlich ist die Anlieferung von Aushub aus Baustellen in Mauren nach Eschen ab Mitte 2026 bis Ende 2027 vorgesehen. Je nach Situation und Aushubanfall ist eine frühere Belieferung nach Eschen möglich», sagt Vorsteher Peter Frick auf Nachfrage. Diese Massnahme diene als kurzfristige Überbrückung des Deponieengpasses in Mauren. Um die laufend steigenden Betriebskosten zu decken, erhöhte Eschen die Deponiegebühren für unverschmutztes Aushubmaterial auf den 1. März 2026 von aktuell 23,85 CHF/m³ (exkl. MwSt.) auf 25,85 CHF/m³ (exkl. MwSt.). Der Maurer Gemeinderat stimmte seinerseits der temporären Annahme von Grüngut (bis 10 000 m³/Jahr) aus Eschen-Nendeln und Gamprin-Bendern auf der Grüngut-sammelstelle Langmahd als

Gegenleistung zu. «Bis Ende 2026 werden wir die notwendigen Entscheidungsgrundlagen für die Nachfolgelösung der Deponie Langmahd erarbeiten», so Frick.

Grüngut- und Sammelstelle wird ab Ende 2027 verlegt

Um das restliche Deponievolumen erschliessen zu können, müssen zunächst die Grüngut- und Wertstoffsammelstelle sowie die Infrastrukturen rückgebaut und verlegt werden. Als bestgeeigneter Standort konnte das Grundstück Nr. 1563 (Fläche hinter dem Mehrzweckgebäude) identifiziert werden.

«Mit der Festlegung des neuen Standorts und des künftigen Betriebsmodells wird die Grundlage geschaffen, die Entsorgungsinfrastruktur der Gemeinde langfristig sicherzustellen. Gleichzeitig wird der notwendige Rückbau im Bereich der Deponie Langmahd ermög-



Für zwei Jahre darf der Maurer Aushub nach Eschen gebracht werden. Bild: Tatjana Schnalzer

licht und der Übergang in die landwirtschaftliche Nutzung gewährleistet», heisst es im aktuellen Maurer Gemeinderats-

protokoll. Die Sammelstelle wird als kombinierte Grüngut- und Wertstoffsammelstelle weiterentwickelt. Die Inbetrieb-

nahme der Sammelstelle ist auf Ende 2027, Anfang 2028 geplant, wie Vorsteher Peter Frick auf Nachfrage ausführt. «Der tatsächliche Termin hängt jedoch von verschiedenen Faktoren wie zum Beispiel der Entwicklung der Endgestaltung, der gegenseitigen Unterstützung der Gemeinden Eschen und Mauren in der Deponiebewirtschaftung und der Umsetzung der baulichen Massnahmen im Industriegebiet ab.» Als nächstes soll ein Betriebskonzept erarbeitet werden, das die kombinierte Sammlung von Grüngut und Wertstoffen umfasst und die detaillierte Umsetzung wie Annahmezeiten oder Gebühren regelt. «Wichtig für die Bevölkerung ist der nahtlose Übergang vom aktuellen zum neuen Standort, damit die Anlieferung lückenlos gesichert ist», sagt Vorsteher Peter Frick.

Mirjam Kaiser